



Allgemeine Zeitung Alzey vom 14. Oktober 2020



Im DRK-Krankenhaus liegt bereits seit 21 Wochen kein Corona-Patient mehr – doch das könnte sich schon bald ändern.

Archivfoto: pa/Axel Schmitz

Antigen-Tests und Hygieneschleuse

Wie das DRK-Krankenhaus für den Fall einer Zunahme an schweren Corona-Verläufen gerüstet ist

Von Steffen Nagel

ALZEY. Seit 21 Wochen musste im DRK-Krankenhaus kein Corona-Patient mehr behandelt werden – das ist eine Zahl, die der kaufmännische Direktor Michael Nordhoff und Chefarzt Dr. Alexander Frohmajer nicht ohne Stolz aussprechen. Dennoch wissen beide mit Blick auf die derzeit tendenziell steigenden Infektionszahlen, auch im Landkreis Alzey-Worms: Diese Komfortsituation könnte sich schon bald ändern.

„Wir stellen uns darauf ein, dass wieder Patienten mit Covid-19 zu uns kommen“, sagt Frohmajer. Das sei schließlich eine einfache Rechnung: Je stärker die Infektionszahlen in der Bevölkerung zunehmen, umso mehr schwere Verläufe gebe es auch.

Derzeit hält die Klinik in der Kreuznacher Straße ein Isolierbett auf der Intensivstation für den Fall der Fälle vor. Hinzu kommt die ehemalige Palliativstation mit fünf Betten, die be-

reits vor Monaten zur Isolierstation umfunktioniert worden ist. Wie Michael Nordhoff erklärt, decke man damit den Bedarf ab, der von einem Krankenhaus dieser Größe erwartet und gefordert werde. Sollte es natürlich zu einem massiven Anstieg der Zahl intensivpflichtiger Patienten kommen, müsste auch die gesamte Intensivstation zur Isolierstation umfunktioniert werden.

Sieben Monate hatte das Personal im DRK-Krankenhaus nun Zeit, im Umgang mit dem Coronavirus und der Erkrankung Covid-19 dazuzulernen. Das spiegelt sich laut Chefarzt Frohmajer vor allem im Testverfahren wider. Mittlerweile verfügt die Klinik über zwei Möglichkeiten, um Patienten auf eine Infektion zu testen: einen Antigenstest (als Schnelltest und in normaler Version) sowie die klassische PCR-Testung.

Grundsätzlich gilt: Jeder Mensch, der stationär im Krankenhaus aufgenommen wird, muss sich einem Test unterzie-

hen. Das ist eine der Lehren aus dem Corona-Ausbruch, der Anfang April die gesamte Intensivstation vorübergehend lahmgelegt hatte (wir berichteten).

Ein Patient, der schon bei der Vorstellung beziehungsweise bei der Aufnahme über Symptome klagt, die zu einer Corona-Infektion passen würden, bekommt zunächst einen Antigen-Schnelltest, dessen Ergebnis bereits nach einer halben Stunde vorliegt. Zur Absicherung wird er danach noch dem klassischen – und noch präziseren – PCR-Test unterzogen. „Auf dieses Verfahren setzen wir immer dann, wenn es besonders schnell gehen muss“, erklärt Frohmajer. Bei Patienten, bei denen nichts auf eine Infektion hindeutet, genüge derweil das einfache PCR-Testverfahren. Damit ist jedoch noch nicht das Ende der Fahnenstange erreicht. Wie Frohmajer und Nordhoff berichten, erwarte man in der Klinik zeitnah einen neuartigen Doppeltest, mit dem mit einem einzigen Abstrich sowohl auf

Corona als auch auf Influenza A und B getestet werden kann.

Für Krankenhaus-Besucher sieht Alexander Frohmajer auch bei steigenden Fallzahlen aktuell keine weiteren Einschränkungen. „Wobei wir uns natürlich fügen würden, wenn aus Mainz eine andere Devise vorgegeben würde.“ Bereits seit einigen Monaten können Besucher die Klinik wieder über den Haupteingang betreten. Dabei müssen sie allerdings durch eine Hygieneschleuse – dort wird Fieber gemessen (ab 37 Grad wird der Eintritt verweigert), außerdem muss ein Formular mit den Kontaktdaten und weiteren Angaben ausgefüllt werden. Wer aus einer vom Robert-Koch-Institut als Risikogebiet definierten Region im Ausland kommt, darf die Klinik nicht betreten. Innerdeutsche Gebiete zählen nicht dazu. Jeder Patient darf nur einen zuvor festgelegten Besucher empfangen und das eine Stunde lang am Tag. Ausnahmen gibt es lediglich für die Intensivstation,

die Geriatrie und die Palliativstation.

Eine wesentliche Veränderung könnte der Klinik indes zum 1. November bevorstehen. Das Land möchte ab diesem Datum nämlich in jedem Landkreis und jeder kreisfreien Stadt örtliche Testzentren etablieren, die unter der Regie der örtlichen Krankenhäuser stehen. Diese Zentren sollen sich vor allem der Testung von asymptomatischen Kontaktpersonen von Infizierten, Schülergruppen, Lehrern, aber auch Reiserückkehrern aus Risikogebieten widmen. Wie konkret das Ganze gemanagt werden soll, steht gegenwärtig noch nicht fest. Michael Nordhoff verweist darauf, dass bereits eine Gruppe von 50 zu testenden Menschen einen großen logistischen Aufwand verursache. Hinzu kommt laut Frohmajer, dass gerade bei steigenden Fallzahlen jede einzelne Kraft im Krankenhaus verplant sei. Nordhoff: „Wir sind erwartungsfroh, wie man sich das beim Land vorstellt.“